

# Verteidigung Godards?

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Film und Radio mit Fernsehen**

Band (Jahr): **21 (1969)**

Heft 5

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-963283>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

am Menschen, der aber durch echte Kunst sich verändern lässt, — oft eher als durch Worte und Diskussionen, — weshalb wir an ihr höchst interessiert sind.

Doch dabei erhebt sich sofort auch die Frage nach ihren Grenzen und den allfälligen Kriterien dafür. Auch die Kunst kann zum Götzen werden, zum Religionsersatz, auch die Filmkunst, etwa in Gestalt einer Hetze nach immer neuen Filmerlebnissen. Hier ist wohl das Kriterium des 1. Korintherbriefes 6. Kapitel, wonach uns alles erlaubt ist, uns aber nichts gefangen nehmen soll, angebracht. Auch die grösste Verzauberung und Selbstvergessenheit angesichts eines Meisterwerkes darf uns nicht jede Distanz verlieren und kritiklos werden lassen. Wichtiger noch ist hier eine andere Perspektive: Es gibt viele Menschen, die auch von einem Meisterfilm nicht angerührt werden, die es nicht erjagen, weil sie es nicht fühlen. Sie besuchen einen solchen Film aus andern Gründen, weil er vielleicht auch einige gewagte Szenen zeigt und dgl. Ein Beispiel dafür war «Das Schweigen», dessen Massenbesuch nicht immer auf seine grossen Werte zurückzuführen gewesen sein dürfte. Die Szenen, die magnetisch wirkten, waren künstlerisch begründet, wenn auch einige kleine Spitzen ohne Gefahr für das Ganze hätten geschnitten werden können. Müssen wir hier angesichts des Unverständnisses Mancher einen solchen bedeutenden Film ablehnen, weil sie Schaden nehmen könnten? Wo ist hier das Kriterium?

Ich glaube wir dürfen das nicht. Es gibt viele Beispiele für das Unverständnis vieler Leute gegenüber grossen Werken, und es hat sich nie gelohnt, ihm nachzugeben. Als Manet sein grossartiges Bild «Das Frühstück im Grünen» (gestützt auf das ja auch ein Film gedreht wurde), erstmals ausstellte, musste es vor den Stöcken und Schirmen einer empörten Menge polizeilich geschützt werden. Heute sehen wir im Louvre darin nichts mehr als ein Meisterwerk einer grossen, schon längst klassisch gewordenen Kunst. Ich glaube nicht, dass wir Christen uns vor Kunstwerken zu den Leuten mit den Schirmen und Stöcken gesellen sollten. Wir müssen vielmehr dafür sorgen, dass alle Mitmenschen sich solchen öffnen und von ihnen erfasst werden, auch wenn es nie alle sein werden. Doch wer es sein wird, wissen wir nicht, aber dass es möglich ist, das wissen wir gerade aus einem grossen Film, der «Strada», wo am Schluss in das finstere Kellerloch der Seele des Jahrmarktsathleten ein Strahl gnadenvoller Liebe fällt. «Gott ist», wie es einst Goethe formuliert hat, «Gott ist stets in höhern Naturen tätig, um die geringeren heranzuziehen, «und das gilt auch bei wertvollen Filmen, die wir an der Auswirkung auch dann nicht hindern sollen, wenn sie von Vielen arg missverstanden werden. An uns liegt es, für ein waches Publikum zu sorgen, das seine Kriterien kennt und fühlt, sich aber auch klar ist, dass jedes Urteil immer nur anregen und klären, aber niemals endgültig und absolut sein kann.

## Verteidigung Godards?

FH. Godard hat für sein Verhalten in England, über das wir kürzlich berichteten, («Godard noch böser auf Alle und Alles», FuR, Nr. 1/1969) einen Verteidiger gefunden. Allerdings keinen in England selbst, sondern in Deutschland, Herrn Heinz Ungureit, der sogar in einer kirchlichen Filmzeitschrift für ihn eintritt und uns angreift. Zwar vermag er keine unserer Feststellungen über den Verlauf der Premiere des Films «One plus one», in London, die gegen den Willen Godards durchgeführt wurde, zu bestreiten, doch sucht er sie dadurch zu entwerten, dass sie «offenbar aus zweiter Hand» stammten. Dazu versucht er Godards «Zorn»



Ein charmanter, menschlicher Film mit sehr französischen Leuten ist «Geraubte Küsse». Hier das Liebespaar J.P. Léaud und Claude Jade

damit zu erklären, dass sein Produzent den Schluss des Films abgeändert habe.

Herr Ungureit hat Pech. Inzwischen ist uns ein eingehender Bericht der BBC in London, deren Zuverlässigkeit im Westen niemand ernstlich bestreitet, zu Gesicht gekommen in ihrem offiziellen Organ «The Listener» (vom 12. Dezember 1968), der bis in die Einzelheiten mit unserer Darstellung übereinstimmt. Unser Blatt besitzt gerade in England seit alten Zeiten sehr gute Korrespondenten, auch wenn sie nicht immer als Urheber der Informationen genannt sein wollen. Unser Bericht ist nur noch dadurch zu ergänzen, dass die hervorragendste Filmkritikerin Englands, Dillys Powell (Times) erklärte, der neue Godard-Film sei nicht wert, erwähnt zu werden, und der linksstehende Kritiker Colemans zusammen mit Gesinnungsgenossen die Vorführung nach der 1. Hälfte mit den Worten verliess: «Peinlich und dumm», («Painful and brainless»).

Aus der Darstellung der BBC ergibt sich ebenfalls, dass nicht einmal der Titel des Verteidigungsartikels, «Darf man seinen Produzenten ohrfeigen?» richtig ist. Denn Godard verabreichte diesem keine Ohrfeige, sondern schlug blind mit der Faust zu (wie schon in Cannes). Und er hat den Produzenten nicht geschlagen, weil dieser einen eigenen Schluss gedreht hat, wozu er gar keine Veranlassung gehabt hätte, da der Film mit seiner Schlussversion gezeigt wurde. Nein, Godard war wütend, weil von den ca. 250 Anwesenden nur sechs mit seiner Aufforderung einverstanden waren, das Kino wieder zu verlassen, das Eintrittsgeld zurückzuverlangen und es der rabiatischen «Black Panther»-Bewegung nach Amerika zu senden (nicht der milderen Black Power-Bewegung Herrn Ungureits, von der nie die Rede war). Er hat seinen Film nur als Lockvogel benützen wollen, um dieser eine finanzielle Demonstration zu verschaffen.

Dass dies missglückte, versetzte ihn in eine sinnlose Wut, nicht nur in «Zorn», die ihn auf den Ersten einschlagen liess, der neben ihm stand, und das war sein Produzent. Er hat dadurch allerdings die Ueberzeugung der Engländer, nur noch ein pathologischer Fall zu sein, verstärkt.

All das ist jedoch nebensächlich. Entscheidend ist, dass Godard durch Tat und Film wieder die Anwendung blutigster Gewalt gegen alles fordert, was seiner politischen Ueberzeugung widerspricht. Ueber seinen letzten Film könnte als Motto der Refrain eines verstaubten Revolutions-

songs aus den Siebziger Jahren des letzten Jahrhunderts stehen: «Blut muss fliessen, knüppelhageldick, das gibt rote Hosen für die rote Republik».

Es ist kaum fasslich, dass in Deutschland trotz aller katastrophalen Erfahrungen immer wieder dieser alte, verhängnisvolle Gewaltglaube aus Urgrossvaters Mottenkiste einen günstigen Boden bis in jugendlich-kirchliche Kreise hinein findet. Im Zeitalter der Wasserstoffbomben an die Ueberwindung der Gewalt durch Gewalt zu glauben, ist schlechthin lächerlich. Ein ernsthafter Bürgerkrieg um das «establishment» würde mit Sicherheit zum Atomkrieg führen. Gewalt ist dumm und verwerflich, ausgenommen zur Abwendung einer unmittelbaren Gefährdung von Leib und Leben. In dem Gewaltglauben kommt auch ein Minderwertigkeitsgefühl zum Ausdruck, ein Misstrauen in die Kraft der eigenen Ideen und der eigenen Intelligenz. Grosse und

fruchtbare Ideen haben sich im Laufe der Zeit immer noch durchgesetzt. Sie besitzen eine viel grössere Sprengkraft als eine Atombombe. Der junge Jan Palach wusste das, er wusste um die Sprengkraft gewaltloser Opfertat, worauf unser Mitarbeiter Pfarrer KB. (FuR Nr. 3) hingewiesen hat. Allerdings nicht Ideen, die zu den schaurigen Zuständen führen, die jetzt in den Oststaaten herrschen.

Als Zeuge für die Notwendigkeit von Gewaltanwendung kann Ungereit nur ein Wort von Bert Brecht anführen: «Es hilft nur Gewalt, wo Gewalt herrscht». Wäre es nicht angemessener gewesen, sich statt dessen an das Wort des Einen zu erinnern, der in Gethsemane das Schwert in die Scheide stecken liess, weil derjenige, der es ergreift, durch dieses umkommt? Die Wucht dieser Wahrheit sollte doch gerade in Deutschland nicht schon wieder vergessen sein.

---

## Der Filmbeauftragte berichtet

---

### Neue Kurzfilme des Protestantischen Filmdienstes

Der Protestantische Filmdienst (Hr. H. Hächler, Saatwiesenstrasse 22, 8600 Dübendorf) hat zwei Filme vom Weltkirchenrat übernommen, die an der vierten Tagung des Rates in Uppsala gezeigt wurden und einen tiefen Eindruck hinterliessen. In beiden Streifen geht es darum, dem Menschen die Spannung bewusst zu machen, die zwischen seinen technischen und intellektuellen Möglichkeiten einerseits und seiner Ohnmacht und Hilflosigkeit bei der Lösung zwischenmenschlicher und gesellschaftlicher Probleme unserer Zeit andererseits besteht.

*Acceleration* (Beschleunigung) im Auftrag des Weltkirchenrates vom tschechischen Trickkünstler Pavel Prochazka hergestellt, zeigt in zirka 2 Minuten einen Abriss der Menschheitsgeschichte vom Urmenschen zum Raketenspieler. Ein Mensch liegt unter einem Baum und lässt sich Honig in den Mund träufeln. Vor ihm ist eine senkrechte Felswand, die er in seiner Vorstellung (Traum) überwindet. Dann macht er sich ans Werk, und nach Misserfolgen mit Leiter und Auto gelingt ihm der Höhenflug mit einer Rakete. Ueber den Wolken angekommen, die die Felswand verhüllten, entdeckt er eine gleichartige Ebene und den entsprechenden Baum. Entzückt steigt er aus, legt sich unter den Baum, und die Geschichte beginnt von vorn.

Aufgeworfene Fragen: Was wollen wir mit unserer technischen Entwicklung? Welchem Glück jagen wir nach? Ist Beschleunigung Fortschritt? Ist Fortschritt Glück? Der Sinn der Lebens?

*Homo Homini* (zirka 10 Minuten) ist ebenfalls im Auftrage des Weltkirchenrates von Vaclav Bedrich in den Studios des weltbekannten Puppentrickfilmers Trnka hergestellt worden. Es wird uns hier der Mensch als moderner Technokrat vor Augen geführt, der seine Gedanken und Planvorstellungen auf einen technischen Roboter überträgt und von diesem die Lösungen erhält. Was dieser kybernetische Kopf zurückgibt, ist

aber gleichzeitig irgendwie Spiegelbild unserer Welt. Der Roboter vermag eine Reihe von Problemen glänzend zu lösen, arbeitet ohne Störung, gibt Entwürfe und Skizzen frei und erhält dafür eine Belohnung. Zu den Problemen, die auf diese Weise gemeistert werden, gehören die Raumfahrt, die Kommunikation und die Welternährung.

Bei andern Fragen (Beziehung der Geschlechter, Zusammenleben der Völker, Zukunft der menschlichen Gesellschaft) versagt er seinen Dienst, hat Pannen und gibt die ungelösten Fragen zurück. Am Schluss brennt der kybernetische Roboter aus.

Dieser Film ist glänzend gemacht, muss aber des raschen Schnittes wegen mindestens zweimal angeschaut werden.

*Und sollt nicht tun ...* (zirka 15 Minuten). Eine Gruppe von CVJM-lern aus St. Gallen hat an einem Wettbewerb in Brüssel teilgenommen. Sie haben aus eigener Kraft den Farbfilm geschaffen, der die Schwierigkeiten junger Menschen beim Besuch des heutigen Gottesdienstes aufdeckt. Ihre Gedanken schweifen ab während der Predigt. Sie sind nicht in der Lage, sich auf das zu konzentrieren, was von der Kanzel her gesagt wird, weil ihre eigenen Probleme ihnen zu schaffen machen. Am Schluss kommt ihnen der so erlebte Gottesdienst wie ein Verrat vor. Man hört den Hahn dreimal krähen. Es ist jedoch möglich, diesen Film auch völlig anders anzugehen (da er offen ist), und in der Selbstdarstellung der Jungen die Frage zu erkennen, ob unsere Gottesdienstform geändert werden müsste, und ob eine altersgemässe Verkündigung überhaupt stattfindet.

Der Film wurde bereits gekürzt am Schweizer Fernsehen gezeigt. Man ging jedoch in der Diskussion nicht auf die spezielle Problematik ein.

Pfr. D. Rindlisbacher  
Filmbeauftragter  
Sulgenauweg 26, 3007 Bern

### Die kantonsrätliche Kommission zum Studium des Ausbaus der Filmerziehung im Kanton Zürich

unter dem Präsidium von Kantonsrat Pfr. Paul Frehner, hat in einem zusammenfassenden Bericht Vorschläge für die Einführung der Filmerziehung auf allen Schulstufen unterbreitet.

Die Filmerziehung soll auf die beiden Pfeiler Filmkunde und Filmgespräch aufgebaut werden, wobei das auf den Auswertung des Filmes gerichtete Gespräch Hauptziel sein soll. Für die Ausbildung der Lehrer ist eine kurzfristige Sofort-

lösung mit Kursen und eine langfristige mit Einbau des Unterrichtes in die Seminarien und Universität geplant. Die laufenden Lehraufträge an der Universität sollen im Hinblick auf einen zu errichtenden Lehrstuhl an der Phil. I.-Fakultät oder ein zu schaffendes Institut erweitert werden.

Der Vorschlag unterbreitet detaillierte Ausbildungspläne und Literaturangaben.  
D. R.